

1 EINLEITUNG

Die vorliegende Arbeit bietet eine neue Synthese der architekturgeschichtlichen Entwicklung der Münchner Residenz und ihres urbanistischen Umfeldes zwischen der Mitte des 15. Jahrhunderts und dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges. Sie beruht vor allem auf einer erstmals systematischen und vollständigen Auswertung der schriftlichen und bildlichen Quellen und ihrer Kombination mit dem Baubestand. Dazu implementiert sie auch neue Methoden der digitalen Kunstgeschichte. Diese neue Vorgehensweise wird methodologisch reflektiert und es wird damit versucht, ihre grundlegende Relevanz und Fruchtbarkeit für ähnliche Untersuchungsaufgaben aufzuzeigen.

Die Münchner Residenz im Nordosten der Altstadt stellt sich heute als ein komplexer Konglomeratbau unterschiedlichster Epochen dar (Abb. 1; Abb. 2; Abb. 3). Ausgangspunkt war die Errichtung einer zweiten Burg der Wittelsbacher an einer Ecke der zweiten Münchner Stadtbefestigung um das Jahr 1385.¹ Sie wurde zu dieser Zeit an der nordöstlichen Ecke der zweiten Stadtmauer Münchens als neue befestigte Anlage mit Palas und Wehrtürmen nach außen und einem Bergfried gegen die Stadt errichtet. Der folgende sukzessive Ausbau dieser Neuveste und das Ausgreifen in den benachbarten Stadtraum spiegeln die politische und kulturelle Dynamik Bayerns wider, zuerst als Residenz der oberbayerischen Linie der Wittelsbacher, dann als Hauptresidenz des vereinten Herzogtums Bayern.² Bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges durchliefen die Residenz und der benachbarte Stadtraum signifikante bauliche Veränderungen, die sowohl die wachsende Macht der Wittelsbacher als auch den Einfluss der Renaissance und aktueller italienischer Entwicklungen in der Baukultur auf die nordalpine Architektur reflektieren.

Bereits unter Herzog Albrecht IV. (allein regierend 1467–1508) wurde die alte Neuveste entscheidend ausgebaut. Er konnte das Herzogtum Oberbayern ab 1467 alleine regieren. Unter seiner Bautätigkeit stand die Umwandlung zu einem stärker befestigten Schloss mit Wassergräben, Bastionen und modernen Geschütztürmen im Vordergrund.³ Mit der weiteren Befestigung Münchens im 15. Jahrhundert durch den großen Wassergraben vor der äußeren Stadtmauer wurde auch die Neuveste zu einem vollständig von Wasser umgebenen festen Schloss ausgebaut. Diese hauptsächlich fortifikatorischen Maßnahmen wurden unter Albrecht IV. nach 1467 in zwei Bauphasen ausgeführt. Sie beinhalteten die Verstärkung des Schlosses durch eine Zwingermauer mit Rundbastionen

1 Grundlegend zur Neuveste: Meitingner 1970.

2 Albrecht 1988; Glaser 1980a.

3 Zum befestigten Schloss als typischer Bauaufgabe in Mitteleuropa vom 15. bis 17. Jahrhundert: Schütte 1994.

1 Einleitung

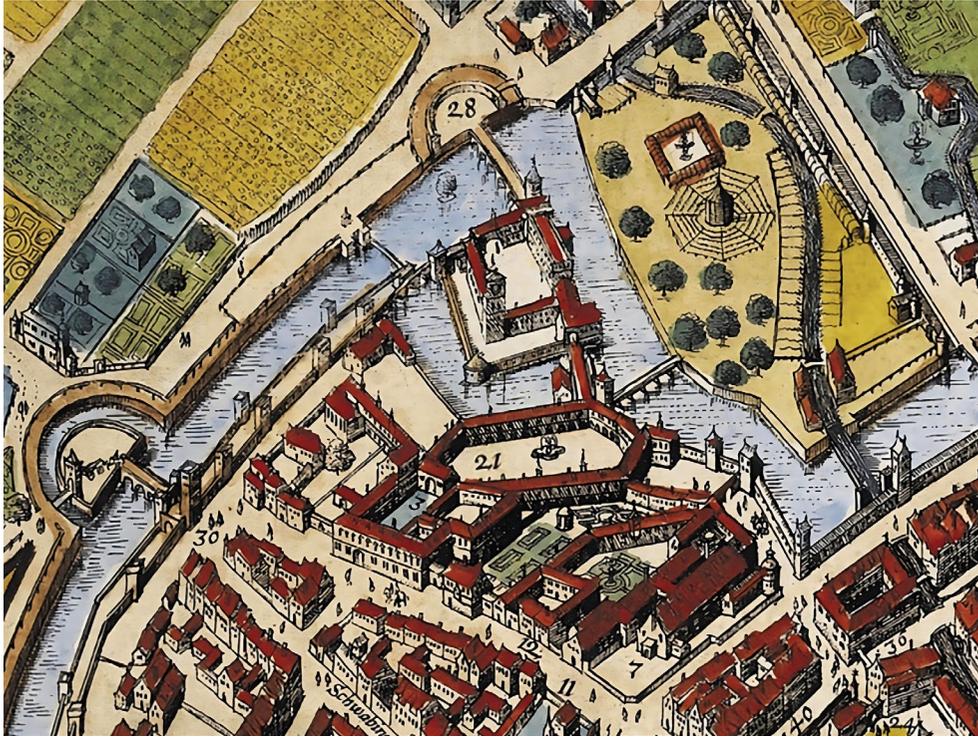


Abbildung 1. Hollar 1611/1613, Residenz München, Ausschnitt und Upscaling, JL, Stadtarchiv München, Sammlung Birkmeyer, PS-NL-BIRK

sowie zwei vorgelagerten Zwingerrondellen zur Brückensicherung. Später wurde die Neuveste mit weiteren modernen Geschütztürmen, einem massiven Batterieturm mit neuer Steinbrücke sowie Gebäuden innerhalb der Anlage erweitert. Diese diente seit 1487 noch vornehmlich dem weiblichen Hofstaat Kunigundes von Österreich.

Erst unter Wilhelm IV. (reg. 1508–1550) erfolgte die vollständige Zusammenlegung des Hofstaates mit Unterbringung in der Neuveste als Hauptresidenz des Herrscherpaares.⁴ Dieser Zusammenschluss führte zu einem erheblichen Platzbedarf, dem ab 1518 durch massive Bautätigkeiten innerhalb der Wassergräben nachgekommen wurde. Sie beinhalteten den Bau einer Kasemattenanlage zur Stadt sowie der neuen symmetrisch geplanten Hauptfassade im Osten in Richtung des neuen Residenzgartens. Dieser anlässlich des Kaiserbesuchs 1530 hochgelobte Renaissancegarten wurde auf dem gegenüberliegenden Ufer als einheitliche Anlage mit Ummauerung, einem Flusslauf und verschiedenen Gartenpavillons sowie weiteren Nutzbauten konzipiert und bis 1530

⁴ Generell zur Architekturentwicklung im Alten Reich in dieser Zeit: Hitchcock 1981; Skalecki 1989; DaCosta Kaufmann 1995 u. 1998.

1 Einleitung

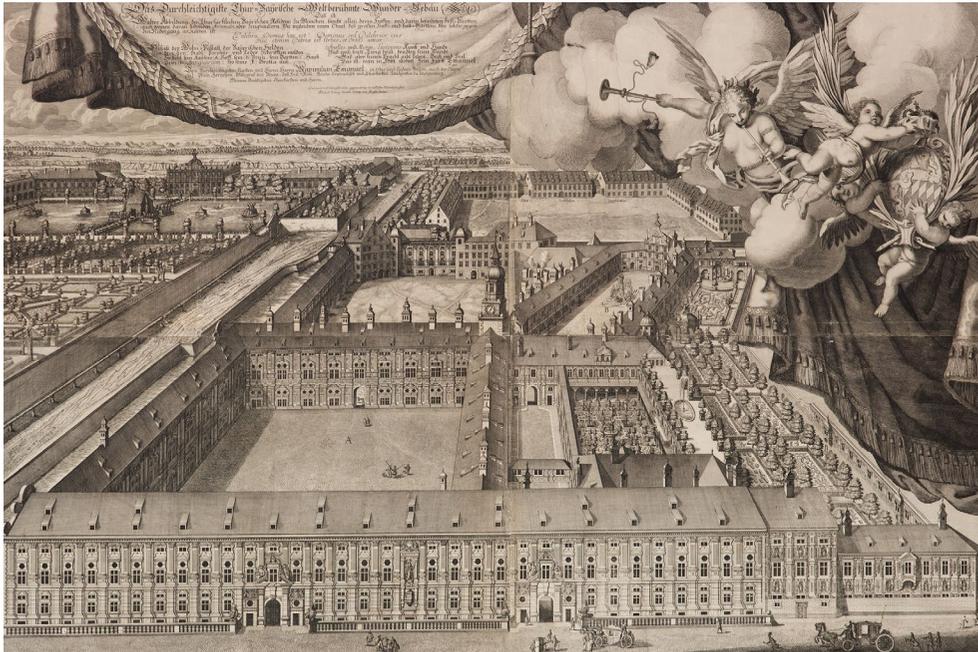


Abbildung 2. Wening 1701a, Ansicht der Residenz von Westen, Stadtmuseum München, G-Z-1141

fertiggestellt.⁵ Durch die Anlage des Renaissancegartens erweiterte sich das Areal der Neuveste um das Achtfache. Vollendet wurden die Bauvorhaben in der Neuveste allerdings erst unter Albrecht V. um 1562 mit der Fertigstellung des berühmten Georgsrittersaals als neuer Festsaal auf dem Osttrakt.

Die Herrschaft Herzog Albrechts V. (reg. 1550–1579) markierte einen weiteren Wendepunkt in der Baugeschichte der Münchner Residenz, die nun den alten Verteidigungsring nach Westen überschritt. Geprägt durch eine intensive Auseinandersetzung mit den Gedanken und der Kultur der italienischen Hochrenaissance und des über seine Ehefrau verwandtschaftlich verbundenen Hofes in Wien,⁶ initiierte Albrecht V. nicht nur um 1560 nördlich der Residenz einen weiteren Garten mit Lusthaus außerhalb der Stadtmauer und 1563 den Bau einer neuen architektonischen Kombination von Prunkstallung und Kunstkammer in der Stadt (das Kunstkammergebäude), sondern kombinierte im Vorfeld der alten Neuveste Sammlungsraum und Bibliothek.⁷ Hier entstand ab 1568 auf dem früheren Schussfeld der Kasemattenanlage der Neuveste das berühmte

5 Buttlar/Bierler-Rolly 1988.

6 Zu den Verbindungen Albrechts V. in die Szene der fürstlichen Kunstsammlungen und zu seinen antiquarischen Interessen: Jansen 2019, S. 383–429.

7 Diemer 1995; Diemer 2008; Heym 2007.

1 Einleitung

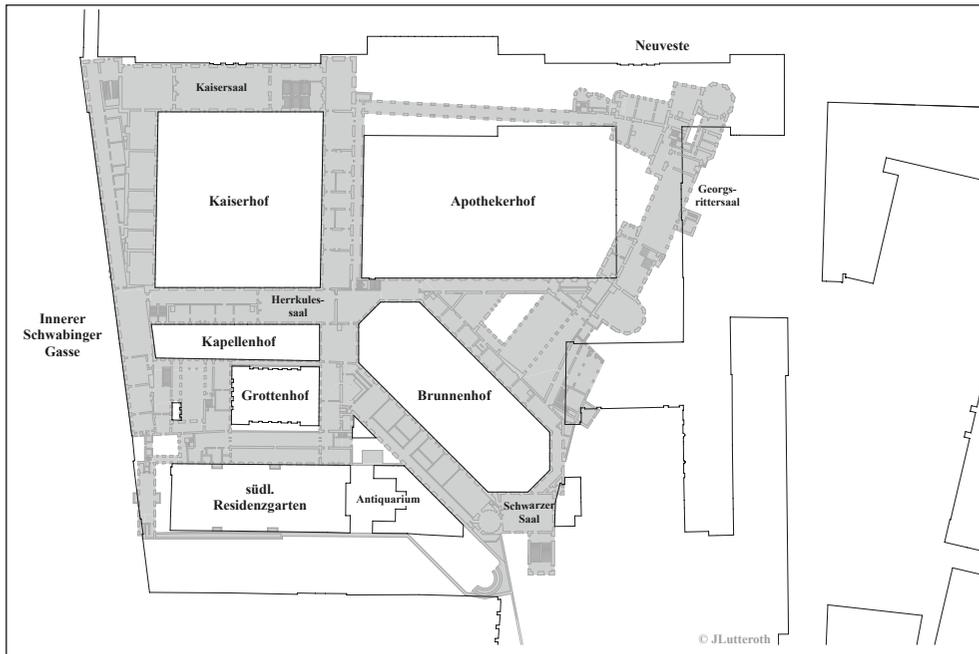


Abbildung 3. Grundriss der Maximilianischen Residenz mit heutigen Konturen, OG, Überblick, JL

Antiquarium als weiteres Sammlungsgebäude der fürstlichen Kunstsammlung mit den Antiken im tonnengewölbten Erdgeschoss und der Bibliothek im Obergeschoss. Der neue Bau diente gleichzeitig als Blickfang aus der Neuveste und gemeinsam mit einem weiteren nördlich gerichteten Bau trakt als neue Abschirmung der Residenz gegenüber der Stadt.

Ab 1580 griff unter Herzog Wilhelm V. (reg. 1579–1597) zwar die Bautätigkeit auf das Areal westlich des Antiquariums über, der Hauptwohnsitz blieb unter diesem Regenten und seiner aus Lothringen stammenden Ehefrau allerdings in der Neuveste. Zunächst wurde diese nach dem Bau des Hofkammergebäudes zwischen Altem Hof und Kunstkammergebäude noch um zwei schmale Trakte erweitert, bis sich der Herzog vollständig dem neuen Gartenbau widmete. Mit dem in Florenz geborenen Maler Friedrich Sustris (um 1540–1600) hatte Wilhelm einen Künstler zur Verfügung, der in der modernen Rolle eines Kunstintendanten unter anderem den im Anschluss an das Antiquarium anspruchsvollen Gartenbau des Grottenhofs errichtete und mit einem neuen Bildprogramm ausstattete.⁸ Dieser spektakuläre Neubau, der in seinem Konzept und seinen Dimensionen an die Landshuter Stadtresidenz erinnert, war zur Zeit der Abdankung Wilhelms V. 1597 jedoch noch nicht vollendet (Abb. 4; Abb. 5). Nach Westen

⁸ Zu Sustris grundlegend: Maxwell 2011.

1 Einleitung



Abbildung 4. Residenz München, Antiquarium nach Süden, Foto: 2014, Stephan Hoppe



Abbildung 5. Residenz München, östliche Gartenhalle des Grottenhofs nach Norden, Foto: 2021, Stephan Hoppe

1 Einleitung

wurde zudem noch der in seinen Dimensionen eher klein geplante Erbprinzenbau für den von seinen Studien zurückgekehrten Sohn Maximilian an der Inneren Schwabinger Gasse errichtet. Außerdem wurde das Baugebiet auf dem Jägerpübel mit einem weiteren herzoglichen Spital umstrukturiert. Die Bragadino-Affäre setzte 1591 dem Ganzen ein jähes Ende. Ab diesem Zeitpunkt konzentrierte sich die Bautätigkeiten Wilhelms V. auf die neue, heute leider fast vollständig verlorene Wilhelminische Residenz im Westen der Residenzstadt und – nach seiner endgültigen Abdankung im Jahr 1597 – auf Projekte außerhalb Münchens.

Die letzte in der vorliegenden Arbeit vollständig behandelte Bauphase 7a betrifft den weiteren großräumigen Ausbau und die grundlegende Revision der räumlichen und funktionalen Struktur unter Wilhelms Sohn Herzog Maximilian I. (reg. 1597–1651).⁹ Ab dem Frühjahr 1600 wurden neue Trakte in Angriff genommen und damit die Wohn- und Repräsentationsräume des Herzogs und seiner Gemahlin aus der alten Neuveste in den Bereich um den Grottenhof seines Vaters verlegt sowie nach neuen vitruvianischen Grundsätzen architektonischer Ordnung und geometrischer Logik konzipiert.¹⁰ Die neue Anlage beinhaltete die Verbindung des Gartenbaus über eine neue Hofkirche mit dem nach Norden verlängerten Bau trakt an der Inneren Schwabinger Gasse bis zum Herkulesaalkasten (Abb. 6; Abb. 7; Abb. 8). Von hier gelangen die Anbindung und der Übergang zur Neuveste durch den neuen oktogonalen Brunnenhof, der nach einem überaus innovativen Entwurf durch den neuen Schwarzen-Saal-Bau im Süden einen neuen, architektonisch gefassten Hauptzugang zur Residenz erhielt. Wenig Rücksicht wurde dabei auf die Vorbebauung genommen, was sich am deutlichsten an der radikalen Umgestaltung des Antiquariums ablesen lässt. Diese erste Bauphase der Maximilianischen Residenz war gegen 1605 oder 1608 benutzbar. Es standen mit Hans Werl (um 1570–1608) und Peter Candid (um 1548–1628) bedeutende Maler zur Verfügung, und der Bildhauer Hans Krumpper (um 1570–1634) übernahm nach Sustis' Tod im Jahr 1600 die plastische Ausschmückung der Neubauten.¹¹ Mit der vorliegenden Arbeit werden neue Belege vorgestellt, die den Schluss erlauben, dass Hans Krumpper von Anfang an auch der entwerfende Architekt der ersten Maximilianischen Residenz war.¹²

In einer zweiten Bauphase 7b ab 1612 wurde unter Maximilian I. der Anspruch an den Hauptsitz der Dynastie durch die Anlage des Kaiserhofes auf dem Jägerpübel und die Verbindungstrakte zur Neuveste auf ein völlig neues Niveau gehoben und

⁹ Hubala 1980; Stierhof 1980; Knüttel 1967; Bauer-Wild 1989; Volk-Knüttel 1989.

¹⁰ Graf 2002; Erichsen 2002.

¹¹ Diemer 1980b; Jahn 2002; Vignau-Wilberg 2005; Diemer 1986; Diemer 2004; Diemer 2011.

¹² Bereits Feulner hatte in Krumpper den Architekten der Münchner Residenz gesehen: Feulner 1922. Über die Architektenfrage ist der wissenschaftliche Austausch mit Kolleginnen und Kollegen in der Zeit der Fertigstellung der vorliegenden Arbeit besonders fruchtbar geworden: Lutteroth/Jahn/Seeger/Hoppe 2021. Ausführlich zur Bedeutung der Autorenschaft Krumppers für das Verständnis der Architekturentwicklung in Mitteleuropa um 1600: Hoppe 2024 (im Druck).

1 Einleitung



Abbildung 6. Residenz München, Brunnenhof nach Norden, Foto: 2005, Stephan Hoppe



Abbildung 7. Residenz München, Breite Treppe, Unterer Lauf nördlich des Brunnenhofs, Foto: 2022, Stephan Hoppe

1 Einleitung



Abbildung 8. Residenz München, Breite Treppe, Oberer Lauf mit Blick aus dem Hartschier Pfletz, Foto: 2019, Stephan Hoppe

verschiedene Raumfolgen für die Unterbringung kaiserlicher Gäste geschaffen.¹³ Erst jetzt wurden die heute noch ablesbaren Dimensionen der Residenz erreicht, die den Kern des heutigen Gebäudes auszeichnen und mit der Anlage des neuen nördlichen Residenzgartens sowie des Zeughausareals im Osten ihren Abschluss fanden (Abb. 9; Abb. 10). Hier endet aber vorerst die vorliegende Untersuchung, da sich die Quellen-situation ändert, wie weiter unten dargelegt wird.

Dies sind nur einige ausgewählte Baumaßnahmen, die im Folgenden in ihrer exakten Zeitstellung, ihrem messtechnisch möglichst genau konkret angebbaren Ort im Gefüge von Residenz und Stadt und ihrem architektonischen Verhältnis zueinander in mehreren digitalen 3D-Rekonstruktionen präzisiert werden. Die Untersuchung ist keineswegs abschließend gemeint und soll vielmehr Impulse für eine weitere Beschäftigung mit diesem herausragenden Baukomplex des »langen« 16. Jahrhunderts und der europäischen Renaissancekultur dieser Epoche bieten. Dazu werden auch umfangreiche digitale Forschungsdaten der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Insgesamt kann diese baugeschichtliche Betrachtung der Münchner Residenz zwischen der Mitte des 15. Jahrhunderts und dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges aber vielleicht verdeutlichen, wie höfische Repräsentationsideen und politische Ambitionen im Wandel

¹³ Klingensmith 1993; Hoppe 2017.

1 Einleitung



Abbildung 9. Residenz München, Schwarzer Saal, Detail des Deckengemäldes, Foto: 2021, Stephan Hoppe



Abbildung 10. Residenz München, Reiche Kapelle nach Süden, Foto: 2021, Stephan Hoppe

1 Einleitung

der Zeit einen außergewöhnlichen Architekturkomplex von überregionaler Bedeutung hervorgebracht haben.

Die originalen Bauzustände der Residenz aus der Epoche der Renaissance und des beginnenden Barocks werden heute durch zahlreiche und umfangreiche spätere Wiederaufbauten und Rekonstruktionen überlagert. Selbst für erfahrene Forscherinnen und Forscher stellt die heutige, unter anderem als Museum genutzte weitläufige Anlage eine Herausforderung in der Erfassung der räumlichen und bauhistorischen Zusammenhänge dar.

Nach diversen weiteren Umgestaltungen bis ins 20. Jahrhundert ist das aktuelle Erscheinungsbild vor allem das Ergebnis einer langjährigen und noch immer andauernden Gesamtrekonstruktion nach den schwerwiegenden Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs, die sowohl den Gang der Kunstgeschichte als auch vier Jahrhunderte politischer Herrschaftsrepräsentation des Hauses Bayern vermitteln soll. Die Verantwortlichen haben sich bei dem Wiederaufbau des Museumsgebäudes nicht für die Wiederherstellung eines konkreten historischen Bauzustands, sondern für die Nebeneinanderstellung unterschiedlicher historischer Entwicklungsphasen unter Verwendung verschiedener denkmalpflegerischer Konzepte entschieden. Auch diese Genese war und ist ein kontinuierlicher historischer Prozess.¹⁴

Diese kulturpolitischen Entscheidungen – so wichtig sie für den Erhalt des Gebäudes waren – führen zu einem erschwerten Verständnis und zu einer nur partiellen Wahrnehmung der Baugeschichte des Gebäudekomplexes vor Ort sowie zu einer Verunklarung der ursprünglichen Verwendung der Residenz in ihrer Funktion als Herrschaftssitz der Wittelsbacher Dynastie. Die Münchner Residenz war spätestens seit der Regierungsübernahme Wilhelms IV. 1508 und bis zur Abdankung der Dynastie 1918 ein zentrales politisches Prestigeprojekt der Landesfürsten von Bayern und damit ein architektonisches Repräsentationsobjekt der jeweiligen Generation. Sie war nicht nur stilistischer Ausdruck der jeweiligen Epoche, sondern baupolitisches Rangabzeichen der jeweiligen Gesellschaft sowie realer funktioneller Rahmen des sozialen Mikrokosmos Hofstaat mit sich wandelnden Bedürfnissen.

Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es, zu klären, ob und mit welchen Ergebnissen sich dieses vergangene architektonische Umfeld mithilfe einer digitalen 3D-Rekonstruktion im virtualisierten Raum hinreichend simulieren lässt, um künftig als Forschungswerkzeug dem historischen und kunsthistorischen Forschungsprozess zu dienen. Dabei können auch neue Einsichten zur Baugeschichte selbst angeboten werden, die das Material und die Argumente für weitere Untersuchungen liefern.

Verständlicherweise kann dieses Ziel im Rahmen eines Vorhabens wie der vorliegenden Promotionsschrift nicht für die gesamte Baugeschichte der Münchner Residenz

14 Neumann 2016; Erichsen 2010; Faltlhauser 2006; Langer 2006; Walz 2003; Walz u. a. 1987; Huf 1958.

1 Einleitung

geleistet werden, sodass der Schwerpunkt auf das 16. Jahrhundert, konkret auf die Herrschaftsjahre Albrechts IV. ab Übernahme der Regierung 1467 bis zum Beginn der zweiten großen Bauphase unter Maximilian I. ab 1611 gelegt wurde. Das Ende der Untersuchung wird vor allem durch die Quellenlage nahegelegt.¹⁵ 1611 stellt einen Einschnitt im Baugeschehen dar; nach 1614 nehmen die bis dahin reichhaltigen Baurechnungsbelege zum Gebäude ab. Die Zeitspanne von 1467 bis 1614 wurde von fünf Herzögen des Hauses Bayern ebenso wie von deren Gattinnen aus unterschiedlichen führenden Herrscherhäusern Europas sowie weiteren Familienmitgliedern geprägt. Der oberste Personenkreis umfasste Nutzer und Förderer höfischer Kunstprojekte. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt dabei auf der konkreten architektonischen und funktionalen Entwicklung der Münchner Residenz im städtebaulichen Umfeld der Residenzstadt München.

Die Forschungsgeschichte¹⁶ der Münchner Residenz, insbesondere ihre Entwicklungsgeschichte von der mittelalterlichen Neuveste an der nordöstlichen Ecke der Residenzstadt München zur Residenz Maximilians I., steht auch bei den jüngsten bauhistorischen Publikationen noch in der Tradition der ersten umfangreichen Monografie von C. Haeutle aus dem Jahr 1883. Diese erste Untersuchung, die mittlerweile durch eine schwer zu überblickende Menge an Literatur zu den unterschiedlichsten Themen um die Münchner Residenz erweitert, revidiert und korrigiert wurde, verfolgte noch einen holistischen Ansatz in der Erarbeitung einer vollständigen Entwicklungsgeschichte des Gebäudekomplexes. Eine zentrale Rolle spielte bereits damals die Interpretation der bis heute teilweise erhaltenen Hofbauamtsrechnungen (HBAR) zwischen 1580 und 1614 im Hinblick auf die Bauentwicklung der Münchner Residenz.

Die Ende des 19. Jahrhunderts veröffentlichte Monografie Haeutles¹⁷ kam in ihrer ersten ebenso wie in ihrer zweiten, leicht veränderten Fassung von 1892¹⁸ weitestgehend ohne eine genaue Quellenzitation aus. Deshalb sind die darin enthaltenen Verweise lediglich durch langwierige Recherchen nachzuvollziehen. Die glücklicherweise auch heute noch im bayerischen Hauptstaatsarchiv erhaltenen HBAR stellen eine zentrale Überlieferung der Residenzgeschichte dar, die bis vor Kurzem weder vollständig transkribiert noch ediert vorlag. Ein Großteil der Überlegungen Haeutles basierte auf ausgewählten Deutungen der in den HBAR erhaltenen Rechnungsposten, die in dieser Selektion für den nachfolgenden Forscher oft scheinbar keinen Spielraum für unterschiedliche Interpretationen zuließen.

15 Da die Forschungen zur Münchner Residenz unter Maximilian I. noch nicht abgeschlossen sind, musste im letzten Teil der Dissertation auf eine vollständige Bearbeitung der langen Regierungsperiode Maximilian I. verzichtet werden.

16 Zur Forschungsgeschichte vgl. u. a. Diemer 1995, Anm. 8.

17 Haeutle 1883.

18 Haeutle 1892.

1 Einleitung

Aufgrund dieser Problematik wurde im Rahmen der vorliegenden Arbeit zunächst eine vollständige Transkription und sachgerechte Gliederung durchgeführt und erstmalig in eine digitale Zusammenstellung übergeführt, die als zweiteiliger digitaler Forschungsdatensatz vorliegt. Es zeigt sich nun, dass diese zentrale Schriftquelle zur Baugeschichte der Münchner Residenz sehr wohl einen erheblichen Interpretationsspielraum zulässt und nebenbei noch eine Grundlage für eine Vielzahl weiterer Untersuchungsfelder mit unterschiedlichen Methoden darstellen kann. Eine geeignete Kommentierung in der Zukunft ist unabdingbar.

Der Fokus bei der im Dissertationsvorhaben erfolgten neuen Betrachtung der HBAR lag auf einer ersten Verortung sämtlicher Rechnungseinträge, um eine gesicherte Grundlage für die weiterführende Forschung an der Münchner Residenz zu etablieren. Bei diesem Vorgehen wurden sowohl die wöchentlichen Gehälterlisten und Arbeitsbeschreibungen als auch die jährlich zusammengefassten Rubriken in zwei digitale Rechnungslisten übertragen, die den gesamten Quellenbestand der HBAR nach Bauwerken ordnet und eine Suche nach Schlagworten und originalen Wortlauten ermöglicht. Der Bezug zum Original bleibt über die genaue Wochenangabe im jeweiligen Rechnungsbuch erhalten.

Ebenso wie in den älteren Untersuchungen zur Baugeschichte der Neuveste bzw. der daraus hervorgegangenen Münchner Residenz zeigt sich, dass die Interpretation der HBAR nicht ohne eine räumlich-visuelle Komponente auskommen kann, die durch die kritische Auswertung der erhaltenen Bildquellen ergänzt wird. Das historische Bildmaterial wiederum lässt sich zum einen nicht ohne eine präzise Vermessung des heutigen Museumskomplexes der Münchner Residenz und zum anderen nicht ohne die dokumentierten Ausgrabungsergebnisse der vergangenen Jahre auswerten. Als Desiderat trat schon früh im Forschungsprozess eine maßstabsgetreue und nachvollziehbare, d. h. diskursfähige Gesamtrekonstruktion der einzelnen Bauperioden auf, die nun nach Abschluss der Arbeiten sowohl als Renderings als auch in Form von digitalen Plänen vorliegt.

Zu den vorausgegangenen Untersuchungen¹⁹, die eine Rekonstruktion von Bauperioden der Münchner Residenz mit neu erarbeitetem Bildmaterial beinhalten, etwa Grundrissrekonstruktionen o. a., und die ebenfalls das hier bearbeitete Zeitintervall zum Thema haben, lässt sich vor allem festhalten, dass bislang keine der bisherigen Rekonstruktionen mit alternativen Rekonstruktionsversuchen (Varianten) historisch unscharf fassbarer Gebäudeteile argumentiert hat und keiner der Rekonstruktionsversuche vollständig und in allen Details haltbar für nachfolgende Generationen geblieben ist.

Die wesentliche Folgerung aus diesen beiden Ansätzen ist die Erkenntnis, dass eine wissenschaftliche Rekonstruktion einer historischen Bauperiode nach heutigen Maßstäben einen offenen und dynamischen Charakter beibehalten sollte. Dies stellte eine weitere wesentliche Herausforderung des Dissertationsvorhabens dar, bei dem über die

¹⁹ Haeutle 1883 u. 1892; Aufleger/Schmid 1908; Steinlein 1920; Hofmann 1929; Hartig 1930; Busch 1933; Häuserbuch 1958, S. 277 u. 282; Meitinger 1970; Winkler 2016.

1 Einleitung

Auswertung der beschriebenen Schriftquellen hinaus versucht wurde, erstmals auch eine möglichst präzise Dokumentation des Rekonstruktionsprozesses der erstellten digitalen 3D-Modelle zu erarbeiten und vorzulegen. Hier wird dem für die Kunstwissenschaft noch eher neuen Konzept des Forschungsdatenmanagements gefolgt.

Die hier angefügten Visualisierungen der digitalen 3D-Modelle ausgewählter Bauperioden der Münchner Residenz basieren auf der kombinierten Auswertung und Interpretation der schriftlichen Text- und visuellen Bildquellen unter Einbeziehung der bereits veröffentlichten Forschungspositionen. Die archäologischen Befunde fallen unter die zweite Kategorie, da für die Münchner Residenz keine digitalen 3D-Daten archäologischer Ausgrabungen vorlagen und die Grabungsberichte in der Überlieferung als zweidimensionale Bildquellen für die Rekonstruktion herangezogen werden mussten. Die spezifischen Informationen dieser beiden Quellengattungen in Kombination mit neuem digitalem Planmaterial des heutigen Museumskomplexes²⁰ bilden die Grundlage für die nun vorgelegten digitalen 3D-Rekonstruktionen der einzelnen Bauperioden der Münchner Residenz im Stadtgefüge der ehemaligen Residenzstadt.

Bei den älteren Rekonstruktionen, die jeweils mit den technischen Mitteln ihrer Zeit umgesetzt wurden, lässt sich zudem feststellen, dass bei diesen – ebenso wie es bei einem wissenschaftlichen Text der Fall ist – die historische Unschärfe bestimmter Gebäudeteile durch die Wahl eines geeigneten Bildausschnitts (Formulierung) meist übergangen werden konnte. Im Falle der nun verwendeten Methode der wissenschaftlich ausgerichteten und kommentierten digitalen 3D-Rekonstruktion ist dies zwar auch der Fall. Die historisch unscharf fassbaren Bereiche lassen sich allerdings mithilfe der erarbeiteten 3D-Forschungsdaten, die den generierten Abbildungen (Renderings) zugrunde liegen, für nachfolgende Forschungsgenerationen sichern und können von diesen weiterverwendet werden, um somit eine nachhaltigere Nutzung der wissenschaftlichen Erkenntnisse zu etablieren. Dieser fundamentale Unterschied gilt auch für den erarbeiteten schriftlichen Quellenbestand der HBAR, die ebenfalls als digitale Forschungsdaten weiterverwendet und später in neuartiger Weise ausgewertet werden können.

Die vorliegende Untersuchung schließt an die bemerkenswerte Forschungsleistung O. Meitingers²¹ an, die dieser 1970 publizierte und die immer noch gemeinsam mit den Vorarbeiten C. Haeutles und den Erweiterungen durch R. Winkler²² das Schlüsselwerk zur Erschließung der Baugeschichte der Neuveste als Keimzelle der Münchner Residenz, vornehmlich für deren Übergang bis zur sogenannten Maximilianischen Residenz, darstellt. Das Thema musste allerdings aufgrund des Quellenbestandes der HBAR

20 Ein herzlicher Dank gilt an dieser Stelle Dr. H. Neumann von der BSSV für die freundliche Zusage und Überlassung der digitalen Vermessungsdaten des Architekturbüros Linsinger.

21 Meitinger 1970.

22 Winkler 2016.

1 Einleitung

auch auf das umliegende Areal der Residenz ausgedehnt werden, um den Komplex im Münchner Stadtgefüge vollumfänglich zu erfassen.

Dabei ergaben sich im Forschungs- und Rekonstruktionsprozess zu den einzelnen Bauperioden neben den generierten Forschungsdaten jeweils hervorzuhebende neue Fragestellungen, Thesen und Erkenntnisse, von denen eine Auswahl bereits hier kurz vorausgreifend zusammengestellt werden soll. Die von Meitinger angewandte Nummerierung der Bauperioden in römischen Ziffern musste für eine feingliedrigere Einteilung in arabischen Zahlen angepasst werden. Die ersten Bauperioden I–III waren dabei nicht Thema dieser Arbeit. Lediglich als Ausgangspunkt der Untersuchung wurde die Bauperiode 1 (I) ebenfalls visualisiert. Da Meitinger die Regierungszeiten Albrecht V. und Wilhelm V. unter der Ziffer VI zusammenfassend behandelt hatte, musste auch hier eine Anpassung vorgenommen werden. Die Bauperiode VI wurde dabei in die Bauperioden 6a und 6b aufgeteilt. Eine Bauperiode stellt nun jeweils die Bautätigkeit eines Herrschers dar. Als Bauphase wird ein Teilabschnitt einer Bauperiode unter der Regierung eines Herrschers bezeichnet wie beispielsweise unter Maximilian I.

Für die Bauperiode 4 der Neuveste von 1467 bis 1508 unter Albrecht IV. (1447–1508) kann der erstmalige Versuch einer Verortung des etwa 30 Personen umfassenden weiblichen Hofstaats Kunigundes von Österreich (1465–1520) angeführt werden. Außerdem ist mit der wahrscheinlichen Erweiterung des Schlosses durch den Rundstubenturm der beständige Wille Herzog Albrechts IV. zur fortifikatorischen Modernisierung, möglicherweise unter der Leitung des Münchner Baumeisters Lucas Rottaler, gegeben. Die frühe Datierung dieses Anbaus, der zur Aufnahme schwerer Geschütze diente, ließ sich lediglich durch sein Pendant am herzoglichen Zeughausareal postulieren.

In der Bauperiode 5 zwischen 1508 und 1550 unter Wilhelm IV. (1493–1550) ist der Neubau des östlichen Residenzgartens hervorzuheben, dessen Rekonstruktion dazu herangezogen werden konnte, die perspektivische Korrektheit in einer Ansicht der Neuveste des Malers Hans Mielich zu überprüfen, um daraus neue Erkenntnisse über das Bauwerk zu ermitteln. Außerdem konnten die Raumbezeichnungen aus einem historischen Bericht über das Leichenmahl seines Vaters Albrecht IV. von 1508 als dem Alten Hof und nicht der Neuveste zugehörig identifiziert werden.

Die äußerst fragmentarische Quellenüberlieferung der Bauperiode 6a ab 1550 unter Albrecht V. (1528–1579) hat für die Entwicklungsgeschichte der Neuveste nur wenige neue Erkenntnisse geliefert. Lediglich die Identifikation des frühen Ostraktes auf dem Bauplatz des sogenannten Jägerpühels westlich der Neuveste und nördlich neben dem Antiquarium mittels einer Stadtansicht (1584/1586) Joris Hoefnagels als vermutlich bereits in dieser Bauperiode bestehender und später unter Maximilian I. für den Kaiserhof weiterverwendeter Gebäudetrakt ist als relevante These hervorzuheben. Eng mit dieser Annahme verbunden ist die Identifikation gleich mehrerer Ballspielhäuser im Umfeld des herzoglichen Hofes, die bislang nur auf ein großes Ballspielhaus um 1580 beschränkt

1 Einleitung

gewesen war. Dieses bereits bekannte große Ballspielhaus, für das weiteres historisches Planmaterial identifiziert werden konnte, musste in eine spätere Bauperiode – unter Maximilian I. – gerückt werden.

In der Bauperiode 6b zwischen 1579 und 1597 unter Wilhelm V. (1548–1626) ist es die systematische in der vorliegenden Arbeit vorgenommene Auswertung des Quellenbestands der ab 1580 einsetzenden und mit einigen Lücken überlieferten HBAR, die zwar nicht sämtliche Aspekte der Bautätigkeiten unter Wilhelm V. abschließend klären konnte, aber diesen wichtigen Quellenbestand nun der Forschung und möglicherweise einer digital unterstützten nachfolgenden Auswertung zugänglich macht. Außerdem ist mit dem Versuch einer Zuordnung der Vorgängerbebauung auf dem Jägerpübel über die oftmals unübersichtlichen Verortungsversuche der abgerechneten Baumaßnahmen in den HBAR eine erste nachvollziehbare Grundlage für weitere Untersuchungen geschaffen worden. Leider konnten die neuesten archäologischen Ausgrabungsergebnisse auf dem Kaiserhof nicht mehr in die Arbeit aufgenommen werden, weshalb sich an dieser Stelle noch Raum für Nachjustierungen ergeben dürfte. Eine mögliche Identifikation des nach der Bragadino-Affäre (1591) begonnenen neuen herzoglichen Spitals auf dem Jägerpübel soll an dieser Stelle aber bereits erwähnt sein.

Auch für die drei Bauphasen unter Maximilian I. (1573–1651) – 7a (bis etwa 1608), 7b (ab 1612) und 7c (nach 1632) – muss angemerkt werden, dass an dieser Stelle noch weitere Forschungen notwendig bleiben, diese aber durch den erarbeiteten Quellenbestand der HBAR und den erneuten Versuch einer Zuordnung der unternommenen Baumaßnahmen eine wesentliche Unterstützung erhalten haben. Hervorzuheben ist dabei bereits die feingliedrige Aufteilung der Bautätigkeit unter Maximilian I. Nach der rücksichtslosen Konsolidierung der vom Vater begonnenen Bauprojekte verdienen seine anfänglichen Bemühungen bis etwa 1608 aufgrund ihres einheitlichen Konzeptes eine gesonderte Bauphase in der Residenzgeschichte. Vollständig abgeschlossen und bis ins Detail wünschenswert geklärt werden konnten die beiden Bauphasen 7a und 7b der Münchner Residenz mit der hier gewählten Vorgehensweise noch nicht. Auch das adäquate Ende der Bautätigkeit Maximilians I. mit der Bearbeitung der dritten Bauphase 7c – nach der Einnahme Münchens im Dreißigjährigen Krieg – konnte hier nicht geleistet werden, weshalb die Arbeit mit einer kurzen Zusammenfassung und einem Ausblick auf eine wünschenswerte Fortsetzung der Bestrebungen abschließen musste.

Als zentrales Ergebnis dieser Arbeit sollten – neben der Interpretation und Zusammenstellung der Baugeschichte der Münchner Residenz im 16. Jahrhundert, inklusive einiger relevanter neuer Thesen und Richtigstellungen – die erarbeiteten Forschungsdaten in Form der transkribierten und digital verarbeiteten HBAR, die Zusammenstellung und kritische Untersuchung der Bildquellen sowie die erarbeiteten digitalen 3D-Modelle angesehen werden. Die digitalen 3D-Modelle der einzelnen Bauperioden stellen die Synthese der Quelleninterpretation dar. An dieser Stelle muss noch einmal

1 Einleitung

nachdrücklich betont werden, dass die generierten Abbildungen (Renderings) aus den digitalen 3D-Forschungsdaten lediglich einen von vielen möglichen Zugängen zu diesem Medium darstellen. Außerdem sollten die 3D-Modelle, obwohl diese per Definition im virtuellen Raum einen präzisen und endgültigen Eindruck eines Bauwerks vermitteln, jeweils nur unter der Voraussetzung eines provisorischen, gedankenunterstützenden Hilfsmittels gedacht werden, die auf Basis des Quellenmaterials die Interpretation des Autors widerspiegeln. Eine Relevanz für weiterführende Forschungen erhalten die 3D-Modelle erst, wenn diese als für die Wissenschaft frei zugängliche Forschungsdaten weiterentwickelt und verändert werden können. Dies ist derzeit allerdings lediglich über wissenschaftliche 3D-Repositorien möglich, die sich noch in der ersten Entwicklungsphase befinden und noch keine stabile Langzeitarchivierung gewährleisten.

Die Vorstellung einer wachsenden virtuellen, historisierten 3D-Umgebung, die einen effizienten Zugriff auf das verwendete Quellenmaterial und dessen Interpretation im Hinblick auf die Rekonstruktion sowie alternative Varianten und Versionen der historisch unscharf fassbaren Gebäudeteile zulässt, wird bereits in ausgewählten Fachcommunitys diskutiert und ansatzweise umgesetzt.²³ Bei der theoretischen Auseinandersetzung mit diesem Forschungsfeld wird allerdings häufig vernachlässigt, dass die 3D-Modelle zunächst mit erheblichem Aufwand erstellt werden müssen; umgekehrt ist die digitale 3D-Rekonstruktion ohne begleitende Forschung lediglich ein Vermittlungswerkzeug.

Die Erstellung einer wissenschaftlich fundierten digitalen 3D-Rekonstruktion stellt eine Herausforderung dar, die vor allem dadurch geprägt ist, dass zwei sich ergänzende Basismethoden der Architekturgeschichte angewendet werden. Beide Methoden – die verbale Rekonstruktion auf Grundlage der Interpretation von Schrift- und Bildquellen und die Einordnung der Architektur in einen historischen Kontext ebenso wie die visuelle 3D-Rekonstruktion der vergangenen Architektur im virtuellen Raum – stellen zwei deutlich voneinander unterscheidbare Forschungsprozesse mit eigener Methodik dar. Sie verwenden zwar teilweise dasselbe Quellenmaterial, führen aber auch zu unterschiedlichen Ergebnissen, sowohl auf medialer als auch sachlicher Ebene. Erst durch die Synthese beider Forschungsmethoden lässt sich ein wiederverwendbares und nachhaltiges Forschungsergebnis erzielen, welches durch weitere Anwendungen der generierten Daten zu einer nachhaltigeren Forschung führt.

Die vorliegende Dissertation stellt somit auch den Versuch dar, beide Methoden zu einem Narrativ zu integrieren und sowohl die Quelleninterpretation als auch die Rekonstruktionsdokumentation parallel und in Verbindung zueinander zu behandeln. Gleichzeitig wurden die verwendeten Bildquellen gleichberechtigt neben die

²³ Arbeitsgruppe der Digital Humanities im deutschsprachigen Raum e. V.: Digitale 3D-Rekonstruktion: <https://digitale-rekonstruktion.info/>.

1 Einleitung

generierten Abbildungen der 3D-Modelle in den Text dieser Arbeit eingefügt, um einen möglichst nachvollziehbaren Forschungsprozess zu dokumentieren. Die Erstellung der digitalen 3D-Modelle diente als unterstützendes Medium, das den gesamten Forschungsprozess begleitete und nicht allein einen singulären Zweck erfüllte.

Bei der Untersuchung eines Gebäudekomplexes wie der Münchner Residenz, die aufgrund ihrer Kontinuität in der allgemeinen Nutzung ein seltenes Ausnahmbeispiel darstellt, ist der traditionelle Forschungsansatz der Rekonstruktion einer konkreten architektonischen Entwicklung kein einfaches Unterfangen. Die Untersuchung steht in direkter Tradition vorausgegangener Forschungsleistungen, die mittels der neu erarbeiteten, digitalen 3D-Modelle nicht beiseite geräumt, sondern erweitert und geprüft wurden, um mit dem vergleichsweise neuen Medium des digitalen 3D-Modells die architektonische Entwicklung des Gebäudekomplexes formgetreu, maßhaltig und vor allem diskursiv nachvollziehbar zu repräsentieren und im Anschluss an diese Grundlagenforschung als weiterführendes Forschungswerkzeug zu dienen. Ein weiterer Vorteil liegt auch in einer möglichen späteren Nachnutzung der Datensätze der 3D-Modelle als effizienter Zugang zum vorhandenen architekturhistorischen Wissen über die Münchner Residenz.